Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 12. Laasphe, Samstag den 8. Februar 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Unfallrentenempfänger werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Zentral-Postbehörden bereit erklärt haben, vom 1. d. Mts. ab die Auszahlung von fortlaufenden Unfallrenten an Empfänger, die auf dem Lande (in Landbestellbezirken) wohnen, ohne Erhebung eines Bestellgeldes durch die Landbriefträger in allen den Fällen bewirken zu lassen, in welchen die Empfänger durch eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers oder Amtmanns nachweisen, daß sie wegen ihres körperlichen Zustandes, insbesondere wegen Alters, Krankheit oder anderer Gebrechen — ausnahmsweise auch in besonders gearteten Fällen bei dem Vorliegen anderer Gründe, z. B. bei Wartung und Pflege dritter Personen — zur Abhebung der Rentenbeträge bei der Postanstalt unfähig sind und die Beträge auch durch Familienangehörige nicht abheben lassen konnen.

Der Antrag des behinderten Rentenempfängers auf Auszahlung seiner Rente durch die Landbriefträger ist unter Beifügung einer den obigen Erfordernissen entsprechenden Bescheinigung schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Postanstalt zu stellen. Die Rentenempfänger haben am 1. des Zahlungsmonats die unterschriebenen und nöthigenfalls beglaubigten Quittungen und Lebensbescheinigungen bis zum üblichen Eintreffen des Landbriefträgers bereit zu halten. Kann bei der ersten Bestellung der Betrag nicht ausgehändigt werden, so wird der Versuch der Zahlung durch den Landbriefträger bei einem der folgenden Bestellgänge wiederholt. Kann der Betrag nach zweimaligem vergeblichen Bestellungsversuche nicht gezahlt werden, so muß es dem Zahlungsempfänger selbst überlassen bleiben, den Betrag bei der zuständigen Postanstalt abzuheben. Verzieht ein Rentenempfänger in den Bezirk einer anderen Postanstalt, so bleibt ihm überlassen, die weitere Auszahlung bei der neuen Postanstalt zu beantragen. Hierbei ist auch eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers oder Amtmanns des neuen Wohnorts erforderlich.

Berleburg, den 24. Januar 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Der Landwirth und Holzhändler Robert Göbel zu Banfe ist zum Gemeindevorsteher daselbst gewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 31. Januar 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Vom Burenkrieg.

Mit den stündlich sich mehrenden Friedensgerüchten ist eine gleichzeitige Abnahme der Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz festzustellen, wenigstens solcher, denen man eine gewisse Bedeutung beimessen kann. Wollte man den Depeschen des englischen Generalkommandos Glauben schenken, so müßte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Buren thatsächlich die Fortführung des Krieges aufgegeben hätten; denn nach jenen Depeschen sollen die im östlichen Transvaal bisher operierenden Buren-Kommandos vollständig zerstreut, sollen diejenigen des westlichen Theils der Republik auf einen kleinen Raum im Westen von Rustenburg zurückgedrängt, sollen alle Kommandos, die bisher im Oranjestaat thätig waren, südlich von Bethlehem am Wigefluß festgelegt sein. Und ebenso müßte man ferner besonders große Fortschritte der englischen Waffen in der Kapkolonie annehmen, wo man aus dem Westen die feindlichen Schaaren nach dem Norden zurückgeschlagen und diejenigen des Ostens in dem Dreieck Lady Grey-Jamestown-Aliwal North umschlossen haben will. Ja man möchte sogar annehmen, daß gerade hier die Fackel des unheilvollen Krieges am ehesten erlöschen würde, denn im englischen Hauptquartier giebt man vor, daran zu denken, einen Theil der Kräfte — also Truppen des General French — vom Feinde zu lösen.

Wenn man aber der Sachlage näher tritt, wenn man die vorliegenden einzelnen Nachrichten über an und für sich scheinbar bedeutungslose Zusammenstöße in ihrer Gesammtheit zu würdigen sucht, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß für die Engländer durchaus keine Veranlassung vorliegt, in eitler Siegesfreude sich zu ergehen. Die ganze Natur des seit Jahren von den Buren geübten und offenbar mit sehr viel Verständniß und Glück durchgeführten kleinen Krieges bringt es mit sich, daß größere Unternehmungen nur da gewagt werden, wo man des Erfolges sicher ist, wo man vorher sich sagen kann, daß der muthmaßliche Gewinn den Einsatz rechtfertigt. Haben die Buren in den letzten Tagen größere Unternehmungen nicht gewagt, so hat sich ihnen eben zu solchen keine Gelegenheit geboten; das Fehlen größerer Entscheidungen in den englischen Siegesberichten beweist aber weiter, daß man auf gegnerischer Seite es nach wie vor wohl verstand, sich den Verfolgungen zu entziehen. Mögen auch hier und da Ueberfälle auf kleinere Buren-Kommandos den Briten gelungen sein — Erfolge sind dies nicht zu nennen. Bei der außerordentlichen Uebermacht, mit der sie gegen die Buren im Felde stehen, bei den bedeutenden, wenigstens verhältnißmäßig bedeutenden Mitteln, über die sie verfügen, ist es gar kein Wunder, wenn vereinzelte Niederlagen der Buren vorkommen. Wenn, wie aus Kitcheners Depesche hervorgeht, im Ermelo- und Carolina-Distrikt der Feind zerstreut zu sein scheint, so ist hiermit noch durchaus nicht gesagt, daß er im günstigen Augenblick nicht wieder hervortritt und sich recht unliebsam bemerkbar macht. Westlich der Hauptstadt Pretoria scheint thatsächlich eine Verschiebung der Lage nach der Grenze zu stattgefunden zu haben, aber auch diese dürfte durchaus nicht ohne weiteres als britischer Erfolg anzusprechen sein. Der Vorstoß, den Kemp und Colliers gegen die Bahnlinie bei Willowdam und Mafeking führten, bewegte sich von Osten nach Westen, scheint aber eher den Buren günstig verlaufen zu sein. Sogar ein englisches Lager soll gestürmt worden sein. Und die Thatsache, daß General Carrington noch vor wenigen Wochen von General Delarey gefangen genommen werden konnte, spricht auch nicht dafür, daß die Engländer Herren im Gebiete der Magaliesberge und ihres Vorlandes wären. Im Oranjefreistaat spielt sich nach wie vor ein abwechslungsreicher Bewegungskrieg ab, dessen Seele Dewet ist. Wiederholt glaubten in den letzten Tagen die Engländer sich der Person des gefürchteten Gegners bemächtigen zu können, immer aber war ihr Beginnen ein vergebliches. Und so lange sie Dewet sich gegenüber haben, sind sie hier auch nicht sicher. Aus dem Fehlen wichtiger, bedeutungsvoller Gefechte also auf ein Nachlassen der burischen Bewegung schließen zu wollen, würde durchaus falsch sein.

Solange Botha, Delarey und Dewet noch rings um Pretoria herumstehen, muß die Lage der Engländer als unsicher und ungünstig beurtheilt werden. Erst dann, wenn es ihnen gelingt, diese zu fassen, daß es für sie kein Entrinnen mehr giebt, erst dann haben sie Aussicht, sich zu Herren der Lage aufzuschwingen. Und wie es auf dem nördlichen Kriegsschauplatz steht, genau so liegen die Verhältnisse auf dem Kriegstheater der Kapkolonie, bei dem nach wie vor außerdem noch festgehalten werden muß, daß hierher von den Buren die Offensive getragen wurde, daß hier die Briten die Angegriffenen sind. Im Osten der Kolonie haben Gefechte stattgefunden, die dafür sprechen, daß der Griquatown-, der Barky East- und der Richmond-Bezirk noch sehr von den Buren beherrscht wird und die sicher die Engländer nicht daran werden denken lassen, thatsächlich Truppen des Generals French hier wegzunehmen, wie sie als beabsichtigt verkündeten. Und auch im Westen dauert der Aufstand der Kapholländer fort. — Man muß Unternehmungen der Buren, wie solche am 11. Januar gegen die Bahn bei Vryburg, wie wenige Tage später unter Wessels gegen Tarkastadt, wie jene gegen eine englische Patrouille in unmittelbarer Nähe von Pretoria, wie diejenige Beyers gegen ein Konzentrationslager in Transvaal, nicht zu gering anschlagen, und man muß sich ferner sagen, daß Verlegenheiten, wie sie General Bruce Hamilton, wie sie General Wilson erst kürzlich erlitten, sicher nicht zu Ende eines Feldzugs eintreten können. Solonge die Buren noch soviel Kraft haben, Derartiges zu leisten, können sie nicht als besiegt, als niedergeworfen angesehen werden. Sogar eine neue Offensive scheinen sie eingeleitet zu haben, wenigstens sprechen die Gefechte bei Paardeplaats und Charlestown für ein erfolgreiches Vordringen gegen Natal.

Die Buren sind jedenfalls noch kräftig genug, den Krieg in seiner jetzigen Form weiter zu führen, während die Engländer am Ende ihrer Leistungsfähigkeit stehen. Nicht die Buren, sondern die Briten haben den Frieden dringend nöthig und von diesem Gesichtspunkt aus werden die Friedensbedingungen zu stellen sein, wenn sie zu einem zufriedenstellenden Ende führen sollen. Von bedingungsloser Uebergabe, von der man in London bisher nimmer Abstand nehmen zu dürfen glaubt, kann sicher nicht die Sprache sein. Die Buren haben durchaus Anrecht, an ehrenvolle Bedingungen rechnen zu können.

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Diese Scene des Abschiedes hätte vielleicht noch einige Minuten länger gewährt mit ihrem häuslichen, schmerzlichen Bilde, aber an die Fensterscheibe, an welcher der Vater stand, klopfte ein Tuchmacher mit den Worten: „Habt doch die Güte und kommt! Wir möchten hören, was es gab auf dem Schlosse. Wir sind noch beisammen. Kommt bald!"

Darauf wendete der Vater sich um und sagte: „So geht nun, Herr Graf!"

Guelf fuhr erschrocken empor und gehorchte. Er gab schweigend der Mutter die Hand, legte schweigend die Hand an die Stirn — und ging.

Zur schluchzenden Ulrike trat nun der Vater und sprach väterlich und mild: „Ulrike, Du hast einen edlen Jüngling geliebt; und kannst und darfst Du ihn auch nicht länger besitzen, so wird er doch länger noch in seinem Herzen Dich tragen. Das tröste Dich jetzt, Ulrike."

Dann gab er seiner Frau die Hand, und heimlich und finster sagte er zu dieser: „Die Zeit und Ulrike selbst nur wird gut machen, was Du an dem Kinde bös gemacht. Ulrike soll bald nach Gent gehen zu meiner Schwester."

Nun tröstete er die Tochter nochmals, nahm seinen Hut und verließ die Stube mit den Worten: „Ich gehe jetzt aufs Zunfthaus, bald bin ich wieder bei Euch."

Ulrike ließ, als der Vater fort war, ihren Thränen freien Lauf. Denn so mild er auch gewesen war mit seinem Troste, so gab ihr doch gerade diese Milde die furchtbare Gewißheit, daß Guelf für sie verloren sei.

8.

Im Zunfthause ging es jetzt sehr unruhig zu. Peter Koninks Versicherung, daß auf keine Abhülfe zu hoffen sei, brachte Alle wieder zu den früheren heftigen Ausbrüchen und Bewegungen. Und als nun der Zunftmeister die ihm zugefügte Schmach erzählte und auf sein noch feuchtes Feierkleid zeigte, und dabei die Besorgniß äußerte, wie er und jeder Bürger in Brügge von nun an stets gefährdet sei, und Haus, Hof und Leben für keinen Augenblick mehr sicher wisse — da rief die Menge: „Nieder mit den Franzosen! nieder mit ihnen! Laßt uns Brügge befreien! führet uns an, Peter Konink, stellet Euch an unsere Spitze!"

Und hervor trat Peter Konink kräftig und würdig mit der lauten Antwort, und sprach, indem er seine Rechte erhob: „Ich schwöre es Euch, ja, ich will Euch führen! Aber einige Tage noch lasset uns warten, bis auch die übrigen Zünfte an uns sich angeschlossen haben. Schon morgen kann Alles zu Stande sein."

„Schon heute! schon jetzt!" schrien Viele, „die Zünfte sind bereit, und machen wir den Anfang, so haben wir die Ehre! Kommt, kommt! die Zünfte werden sich einfinden, wenn der Lärm nur erst beginnt; — kommt, kommt!"

Mit diesen Worten erhoben sich die Schreienden, rissen das Tuch, worein der flandrische Löwe gewebt war, vom Tiche, steckten es auf eine Stange und stürmten hinaus. Diesen folgten noch viele Andere und riefen: „Kommt, Peter Konink, führet uns!"

Peter Konink sah, daß jetzt kein Einhalt mehr zu thun sei, und während die Hälfte schon hinunter war auf die Straße, und aus den Nachbarhäusern Aexte, Hämmer, Gabeln, Schwerter und Stangen holte, und dabei fortwährend auf die Franzosen schimpfte, sagte er zu den noch im Saale sich Befindenden! „So muß es denn sein! So kommt denn! Kein Augenblick ist jetzt zu verlieren, und von diesem ersten Aufstande hängt unser Glück oder Unglück ab! Ja, Brügge sei wieder frei, Flandern sei frei!"

Er stürzte fort und die Menge ihm nach. In wenigen Minuten hatte Jeder von ihnen irgend eine Waffe, und die sechshundert Tuchmacher zogen auf den ganz nahe liegenden Markt. Hier brachte Herr Peter Konink einige Ordnung in den Zug, nahm die Fahne mit dem flandrischen Löwen, schwang sie hoch in die Luft und rief mit Begeisterung: „Bürger von Brügge! Flandern! Flandern! Flandern! Die Stunde ist da! Wir müssen wieder frei sein! Kommt heraus, wir wollen nach dem Schlosse und die Franzosen vertreiben! Hört es, Bürger! Höre es Flandern!"

„Hört es, Bürger! Höre es Flandern!" rief nun einstimmig die Menge, und fort ging jubelnd und tosend der Zug von dem Markte. Alle hundert Schritte ungefähr blieb der Zug stehen und Peter Konink erhob wieder sein Wort, und die einstimmige Menge machte den Schluß mit dem Geschrei: „Hört es Bürger! Höre es, Flandern!"

Immer mehr Bewaffnete, immer mehr Nachziehende schlossen dem Haufen sich an. Viele verließen die Werkstätte und stürzten herbei wie sie standen und gingen mit Schurzfell und aufgestreiften Aermeln, barfuß und ohne Hut, nur bewaffnet mit einer Axt oder Keule. So mochte der Zug sich fast verdoppelt haben an seiner frühern

Ueber die Friedensbemühungen der Holländer liegen jetzt genauere Nachrichten vor.

Die Mittheilung der niederländischen Regierung an England betont zunächst die außergewöhnliche Lage, in der sich die Buren befinden. Sie seien von der Welt abgeschnitten, ihre Delegirten in Europa hätten keine Möglichkeit, mit den Burengeneralen in Verbindung zu treten. Ihre Beglaubigungsschreiben, welche vom März 1900 datieren, seien zu eng gefaßt. So ergebe sich die Frage, ob ein neutraler Staat nicht mit Erfolg seine guten Dienste anbieten könnte, indem er sich darauf beschränke, Vertrauenspersonen beider Parteien in Berührung miteinander zu bringen. Die niederländische Regierung erscheine dazu ausersehen, einen solchen Dienst den Burendelegirten, welche sich in Holland aufhalten, zu erweisen; sie könnte denselben den Vorschlag machen, sich nach Südafrika zu begeben, mit den dortigen Burenführern sich ins Einvernehmen zu setzen und mit weitgehenden Vollmachten, auf Grund deren der Abschluß von Friedensverhandlungen möglich sei, wieder zurückzukehren. Wenn dieselben damit einverstanden seien, so müsse ihnen freies Geleit gewährt und die Möglichkeit geboten werden, sich mittels eines Chiffreschlüssels mit den Burenführern in Südafrika telegraphisch in Verbindung zu setzen, um den Ort einer Zusammenkunft mit denselben zu vereinbaren.

Die Antwort der englischen Regierung an die niederländische zollt den menschenfreundlichen Beweggründen des niederländischen Anerbietens, welches ohne Ermächtigung der Delegirten der Buren und der Burenführer gemacht sei, Anerkennung, hält jedoch den Entschluß aufrecht, kein Eingreifen einer fremden Macht anzunehmen. Die Burendelegirten könnten, wenn sie wollten, sich freies Geleit erbitten, die englische Regierung werde ihre Entscheidung darüber je nach Inhalt und Begründung des Gesuches treffen. Sie sehe nicht, daß die Delegirten noch irgend einen Einfluß auf die Vertreter der Buren in Afrika haben, sie meine, daß alle Regierungsgewalten sich in den Händen Steijns und Schalk-Burgers befinden. Dann sei aber das schnellste und wirksamste Mittel, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sich in direkten Verkehr mit den Führern der Buren in Afrika und mit Kitchener zu setzen, welcher schon Befehl erhalten habe, jeden Vorschlag, der ihm gemacht werde, sofort nach London zu berichten. Wenn die Burenführer unterhandeln wollten, um dem Krieg ein Ende zu machen, so habe die Regierung dahin entschieden, daß die Verhandlungen in Afrika stattfinden müßten, nicht in Europa. Die vorgeschlagene Reise der Delegirten würde mindestens drei Monate dauern, während welcher Zeit die Feindseligkeiten unnöthig verlängert werden würden.

Der „Daily Mail" wird aus dem Haag telegraphirt, man sei in offiziellen Kreisen Hollands der Ansicht, daß die englische Antwort nur eine vorläufige Zurückweisung und gleichbedeutend sei mit dem Vorschlage, die holländische Regierung solle sich von den kämpfenden Buren eine Vollmacht geben lassen und dann wiederum anfragen. Man glaube, die englische Regierung würde Kuyper gestatten, sich mit Steijn und Schalk-Burger in telegraphische Verbindung zu setzen, um mit diesen beiden Vertretern der früheren Buren-Regierung über das Aufgeben der Forderung auf Unabhängigkeit zu verhandeln. Man glaube aber, daß Kuyper es ablehnen werde, diesen Weg einzuschlagen.

Der holländische Ministerpräsident Kuyper hat erklärt, der Friede werde zu Stande kommen, weil alle Welt ihn wünsche. Er habe, bevor er seinen Schritt that, in England erst geforscht, woher der Wind wehe. (Trotzdem müssen die Engländer natürlich in ihren amtlichen Kundgebungen noch auf dem hohen Pferde sitzen.)

Im Wittgensteiner Land.

II.

Von Hermann Ritter.

(Schluß.)

Das Schloß Wittgenstein thront abseits von dieser alten Stätte bürgerlicher Regsamkeit, bis zu den Dachfirsten versteckt in einer Umwallung alter Buchen, auf einem zwischen Lahn- und Laaspethal landzungenartig eingeschobenen Bergrücken. Ein reizender Spazierweg führt aufwärts. Zuerst sieht man rückblickend die Stadt mit ihren zu dichter Masse zusammengepreßten Schieferdächern und dem einem Löschhorn täuschend ähnlichen Kirchthurm vor sich. Im Hintergrunde schiebt sich ein neues Viertel zum Bahnhof hin in die weitgeöffnete Bucht des Lahnthales vor. Gegenüber der Stadt springt ein felsiges Kap bis zur Lahn hinunter, „das Steinchen" genannt. Auf ihm sieht man noch deutlich die Spuren eines doppelten Ringwalles, der durch leichtes Mauerwerk verstärkt ist. Augenscheinlich war das „Steinchen" eine Wahl- und Gerichtsstätte, wo sich unter dem Vorsitz der Gaugrafen und späteren Landesherrn die freien Männer zum Thing versammelten. Die patriotischen Laaspher haben die lobenswerthe Absicht, im inneren Ringe der Walstätte eine Bismarcksäule aufzurichten, ein Denkmal, wie es nach Form und Bedeutung nicht passender für das historische Felsplateau gedacht werden könnte. Eine andere Gerichtsstätte, die an die Zeiten erinnert, in denen absolute Fürstengewalt das Volksgericht der freien Männer längst vernichtet hatte, bietet der Galgenberg, welchen der am Schloßberg aufsteigende Wanderer jenseits der Stadt auf dem linken Lahnufer und am Fuße hoher Kegelberge liegen sieht, die nach dieser Seite hin den Rahmen des schönen Landschaftsbildes andeuten. Als öder Haidekopf wächst er aus dem Ackerland auf, und ein wirres Gestrüpp stachlicher Sträucher bezeichnet oben die Stelle, wo einst die Bösewichter Hochzeit mit des Seilers Tochter hielten. Der Platz war nicht übel gewählt und offenbart, wie die Wittgensteiner alter Zeit auch mit einem bemerkenswerthen Verständniß für gemüthlichen Galgenhumor gesegnet waren. Der Weg von Schloß und Stadt bis zur bedeutungsvollen Stätte war nicht eben kurz, er gab deshalb der Bürgerschaft reichliche Gelegenheit, die abschreckende Persönlichkeit eines Galgenkandidaten in sich aufzunehmen und das Beispiel von der Bestrafung des Lasters in gruselndem Behagen voll auszukosten. Dem Sünder selbst diente der lange Weg und das allmähliche Heranrücken des verhängnißvollen Dreibeines dazu, sich die kommenden Scenen in plastischer Deutlichkeit auszumalen und in seiner Phantasie das Gehängtwerden zwanzigmal im voraus auszukosten. Oben angelangt wurde ihm zum Abschied noch eine prächtige Aussicht zu Theil, ein wunderliebliches Stückchen der schönen Erde, die er jetzt nothgedrungen per Leiter verlassen mußte. Doch der Gedanke an das Schweben in freier Luft hatte etwas Versöhnliches für ihn, diente er doch alsdann als bemerkenswerthestes Schaustück der ganzen Gegend, als lehrreiches, tugendförderndes Anschauungsobjekt für das Bäuerlein, das sich scheu am Galgenberg vorbeidrückte, für das Städtlein drunten im Thal und als stolzer Beweis landesherrlicher Machtvollkommenheit den damaligen Grafen, falls sie drüben vom Schlosse her in diesen Theil ihres Reiches herabzublicken Lust hatten. Das Schönste war aber, daß der am Hängeprozeß zunächst Betheiligte eine Chance und zwar eine durchaus legitime Chance zu entwischen hatte. Gelang es ihm, dem Henker einen erfolgreichen Tritt in die Magengegend zu versetzen, den Ring der verblüfften Zuschauer zu durchbrechen und in entsprechender Geschwindigkeit das in der Schlucht drunten gelegene Dörfchen Puderbach zu erreichen, so war er der Wittgensteiner Gerichtsbarkeit entrückt. Dort lag ein als „sicherer Hof" bezeichnetes Gebäude, das laut uralter Gerechtsame niemals ein Häscher betreten durfte. Die Landesgrenze lief einige Katzensprünge hinter dem Dorfe her, es war also kein Kunststück, vom „Sicher-Hof" aus in dauernde Sicherheit zu gelangen und „drinne im Hessische" ein neues oder das alte Leben wieder anzufangen.

Wenden wir dem Galgenberg den Rücken, zwecks weiterer Würdigung des landschaftlichen Panoramas, das der Weg zum Schlosse enthüllt. Ueber der Stadt verliert sich das Thal des Laasphebaches immer schmaler werdend in einer dunkelgrünen, menschenleeren Waldwildniß. Auf der Höhe des Weges angelangt, hat man das Lahnthal vor sich, eine neue, wunderschöne Scenerie, zusammengesetzt aus Laubwald, Wiese und Wasser. Kein Wunder, daß sich nach Laasphe alljährlich ein immer stärker werdender Strom der Sommerfrischler ergießt, der von den in und außerhalb der Stadt, am Schloßberg, liegenden Gasthäusern gern und in höchst befriedigender Weise aufgenommen wird. Neuerdings ist sogar ein unternehmender Wirth dazu übergegangen, in den Gärten vor Laasphes Thoren ein stattliches Kurhaus zu errichten.

Schloß Wittgenstein zeigt noch weniger als das Berleburger Schloß ein architektonisch interessantes Gepräge. In seinen Haupttheilen wird es wohl aus dem achtzehnten Jahrhundert stammen. Der älteste Sitz der Wittgensteiner lag auf dem Gipfel des Schloßberges; seine spärlichen Mauerreste heißen heute noch im Volksmunde die „alte Burg." In ihrer Nähe steht die sogenannte „Kameelseiche", ein Baum, der als eins der merkwürdigsten Gewächse Deutschlands schon mehrfach die Ehre hatte, in illustrirten Blättern abkonterfeit zu werden. Das Schloß ist der Stammsitz aller späteren Grafen und Fürsten von Wittgenstein. Ursprung und Herkunft des Geschlechtes reichen bis in die dokumentenlose Zeit des Mittelalters zurück. Der Sage nach soll Wittekind der Stammvater des Geschlechtes sein, aber die fränkische Stammeszugehörigkeit der Bevölkerung läßt diese Annahme sehr haltlos erscheinen. Urkundlich kommen die Wittgensteiner 1174 zum ersten Male vor. Im vierzehnten Jahrhundert war der Werdeprozeß soweit beendet, daß das den heutigen Kreis Wittgenstein bildende Gebiet als geschlossene Grafschaft der bei Laasphe residirenden Dynastie unterstand. Zu derselben Zeit starb die erste Herrscherfamilie aus, und das Land fiel an den Schwiegersohn des letzten Grafen, den Grafen Salatin von Sayn, der Stammvater der beiden heute mediatisirten Fürstenhäuser von Sayn-Wittgenstein. In späteren Zeiten fand eine Theilung der Sayn-Wittgensteiner Länder unter drei Söhne eines der Grafen statt. Es entstanden also jetzt die Familien Sayn-Wittgenstein-Berleburg mit dem Sitz in Berleburg, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, auf Wittgenstein bei Laasphe und Sayn-Wittgenstein-Sayn mit dem Sitz in Sayn.

Die am Schloß gelegenen Wälder und Gartenanlagen bieten den Laasphern wundervolle Spazierwege. An Sonntagen war früher oft, besonders durch die Anwesenheit fremder Touristen, der Zustrom an Besuchern ein so lebhafter, daß die in größter Zurückgezogenheit lebende Fürstliche Familie sich genöthigt sah, ihr liebenswürdiges Entgegenkommen auf ein geringeres Maaß zurückzuschrauben. Vom Schloß aus führen unter anderen herrliche Waldwege zum vorerwähnten Stünzelplatz und zum Dorfe Saßmannshausen, einer weiteren Wittgensteiner Merkwürdigkeit. Dort haust seit Jahrhunderten ein Trüppchen Zigeuner und zwar mit hoher obrigkeitlicher Konzession als ehemalige Fürstlich Wittgenstein'sche Staatszigeuner. Ein Graf aus dem alten Geschlecht auf dem Berge brachte sie einst mit aus der Fremde und siedelte die braunen Spitzbuben im romantischen Lahnthale an. Die Sage will, die Zigeuner hätten ihm einst irgendwo im Siegerland das Leben gerettet und seien aus Dankbarkeit in Saßmannshausen angesiedelt worden. Einer prosaischen Ueberlieferung nach, haben die Fürsten die „Heiden" als Botenläufer und Spione benutzt. Jedenfalls sind die einstigen Unterthanen niemals sehr entzückt von der Gesellschaft gewesen, und erst in unseren Tagen bequemen sich die Zigeuner, wahrscheinlich infolge fortgesetzter Vermischung mit einheimischen Korbflechtern und Hausirern, sogenannten „Mäckessern" dazu, bei Bauern und in Fabriken regelmäßige Arbeit anzunehmen. Die Originale des Härehannes, Kuckuck, Pepi, Schnuckel, das Jeche, Zickelmus ꝛc. sind allgemach ausgestorben oder zu gebrechlich geworden, um mit oder ohne Musik und Fratzenschneiderei durch Wahrsagen, Betteln und gelegentliches Stehlen ihren Lebensunterhalt in den Dörfern des Kreises zu kontribuiren. Ein gesetzterer Ton, wenn man überhaupt davon reden darf, herrscht in der Kolonie. Ein prächtiges Original aber lebt noch, der alte Trompeter von Nachod, der durch sein Signal zum Avanciren ein weichendes Bataillon vorwärts trieb und so die Ursache wurde, daß ein kritischer Moment des Gefechtes sich zu Gunsten der Preußen entschied. Undekorirt, weil zigeunerhafte Aengstlichkeit ihn abhielt, sich als den auf eigene Faust handelnden Hornisten zu bezeichnen, von Alter und Asthma geplagt, haust der arme Teufel in seiner Hütte. Wenn er aber von seinem großen Erlebniß spricht und seinen Soldatenjahren, dann leuchten seine schwarzen Augen und die verwitterte Figur richtet sich auf zu militärischer Straffheit. Eine gewisse traurige Rolle spielt der Ort Saßmannshausen in der Geschichte des weiblichen Geschlechtes. Im achtzehnten Jahrhundert miethete sich dort in einem heute verschwundenen Fürstlichen Amtsgebäude eine fremde adelige Dame ein und siedelte dann nach und nach in dem weltentlegenen Winkel eine ordenartig abgeschlossene Gesellschaft gleichgestimmter Seelen an, die in religiösem und sexuellem Wahnsinn mehr als Gewöhnliches leistete.

Die Wittgensteiner haben diese Dinge längst vergessen oder nie gewußt, viel wissen sie dagegen alle zu erzählen vom Schloß und den Zeiten, wo da oben noch eine absolute Fürstengewalt residirte. Das Schloß ist ein unversieglicher Gesprächsstoff; seine Vergangenheit — die Gegenwart bietet bei der Zurückgezogenheit der Fürstlichen Familie kaum Anhaltspunkte — ist das Interessanteste, das man mit dem Fremden beplaudert.

Zahl, und auch das Rufen und Jauchzen an seinem Getöse und Ungestüm.

Peter Konink beabsichtigte ein gewaltsames Eindringen in das Schloß, weil in demselben der Statthalter mit seinen Rittern und Hauptleuten wohnte. Diese aber wollte er in Gefangenschaft setzen, um so die französischen Soldaten, die größtentheils in den zum Schlosse gehörenden Nebengebäuden lagen, desto leichter aus der Stadt vertreiben zu können.

Das Jubeln der Menge wurde immer größer, denn auch der Pöbel strömte herbei, gelockt von keinem andern Gefühle, als dem, welches der Reiz der Neuheit und die Aussicht auf Beute hervorbringt.

Jetzt brachten einige französische Einnehmer auf einem Karren verschiedene Waaren, welche sie, als den vierten Theil der Einfuhr, weggenommen hatten und aufs Schloß schaffen wollten. Sobald sie den Zug sahen, wichen sie zurück aber der Pöbel stürzte nach, überfiel sie und entriß ihnen die Waaren. Da riefen plötzich einige von den Tuchmachern: „Auf, auf! Laßt uns hinziehen an das Thor, wo sie auch unserm Peter Koning die Wolle wegnahmen! Dort müssen wir den Anfang machen! dann ziehen wir an alle Thore und vertreiben die Einnehmer und geben den Bürgern ihr Eigenthum!

Diese Worte zündeten in den Gemüthern wie Feuer im Stroh, und hundertfach wurden sie wiederholt, und wie auch Peter Konink befahl, beschwor — die Menge zog zurück und hin nach den Straßen, welche zu irgend einem Thore führten. So war denn in wenigen Minuten der Zug aufgelöst, und dichte, einzelne Haufen eilten unter Geschrei in verschiedenen Richtungen durch die Stadt. Nur die Tuchmacher und alle Zunftmeister der übrigen Gewerbe hörten auf des Führers Stimme und blieben bei ihm. Selbst Diejenigen aus seiner Zunft, welche die Störung veranlaßt hatten, wichen nun nicht von seiner Seite. Dem stärksten von den einzelnen Haufen folgte Peter Koning jetzt nach, denn er sah, daß er mit seiner Zunft allein etwas Entscheidendes nicht durchführen könne. Als er an diesen Haufen ankam, erhob er nochmals seine Stimme und bat die Führer desselben, sich an seine Zunft anzuschließen, indem er kurz und gewandt alle Folgen des Ungehorsams schilderte und zugleich auch den sichern Erfolg ihres Gehorsams, den sie ihm leisten sollten.

„Ja, ja!" riefen Alle, „wir folgen Euch, wie erstürmen das Schloß, wir lassen unser Leben für Euch, aber jetzt nur müssen wir zuerst ans Thor! Die Einnehmer haben uns am härtesten gedrückt, diese müssen wir zuerst verjagen!"

Das Thor war bald erreicht, und während Peter Konink von hier aus Boten nach den übrigen Thoren sendete, und die einzelnen Haufen zur schnellsten Rückkehr ermahnen ließ, zerstörte die Menge das Haus der Einnehmer, riß die Waaren hervor, trieb die Zöllner zum Thore hinaus und nahm ihnen die Hellebarden und Schwerter.

Als das beendet war, mochte eine halbe Stunde vergangen sein, und Peter Konink zog nun, an Streitkräften bedeutend verstärkt, in größter Schnelligkeit zurück. Schon war er wieder hin bis auf den Platz, wo der Zug sich getrennt hatte, schon naheten einzelne Haufen, schon kündete das nicht zu fern hallende Geschrei die Ankunft der Uebrigen an, schon sah Peter Konink im Geiste noch Alles gelingen: da erklangen die französischen Trommeln, und hinter denselben zogen fünfhundert Franzosen bewaffnet und schnell die Straße herab.

„Hier begraben wir auf ewig unsere Freiheit, oder wir siegen!" rief Peter Koning laut und entschlossen, indem er in der Linken die Fahne und in der Rechten die glänzende Axt schwang. „Bürger! Brüder! Kommt, wir gehen dem Feinde entgegen! wir greifen ihn an!"

Und voraus eilte er, und die Menge muthig ihm nach mit dem Rufe: „wir greifen an! wir greifen an!"

Einige Minuten mochte der Kampf gedauert haben, da wichen die Franzosen zurück, und die einzelneu von den Thoren wiederkehrenden Bürgerhaufen waren fast heran, um sich an die Siegenden anschließen zu können, da brach der Statthalter mit zweihundert Reitern aus einer im Rücken liegenden Seitenstraße hervor, schnitt plötzlich den Nachzug von der Streitmasse ab, zerstreute die einzelnen Haufen und fiel dann auf die durch ihren nun vernichteten Sieg bestürzten Bürger. Dennoch aber warfen diese mit Ungestüm das französische Fußvolk zurück, um sich nur wenigstens einen Ausweg zu verschaffen. Auch gelang ihnen das, aber die Reiter setzten nach, machten Peter Konink, acht Zunftmeister und neunzehn andere Bürger zu Gefangenen.

Da waren nun die Einwohner zerstreut, Alle flohen von den Straßen, und nur die französischen Reiter und das Fußvolk zogen in der Stadt auf und ab und mißhandelten Jeden, der ihnen in den Weg kam, auch Weiber und Kinder.

Eine Stunde später herrschte eine schaurige Stille in ganz Brügge. Nur französische Wachen riefen sich an und gingen an einzelnen Stellen auf und nieder. Die übrigen Soldaten waren zurück in das Schloß. — Auch der Statthalter ritt dahin, ihm zur Seite aber Guelf und hinter Beiden ein Trupp von Reitern.

„Und Du allein bist Schuld," sagte der Statthalter heftig zu seinem Sohne; „durch Deine Tollheit hast Du den Bürgern Muth gemacht; aber dabei bleibts, Du gehst in einigen Tagen an den Hof von Frankreich zurück, ich werde Dir Schulmeister mitgeben, sie sollen mir den Knaben erziehen mit der Ruthe!"

Guelf schwieg und sah mit blitzenden Augen nieder auf die Steine. Das Band der kindlichen Liebe zu dem Vater war zerrissen, und lockere Fäden nur hielten sein Herz noch im Gehorsam. Da wurden eben die Gefangenen vorbeigeführt, um in die festen, feuchten Kerker zu wandern.

Der Statthalter lächelte seinen Sohn an und sprach: „Willst Du nicht noch einmal mit Deinem Tuchmacher sprechen?

Guelf aber gab keine Antwort, sondern blickte mit Wehmuth an seinen Vater hinauf. (Forts. folgt.)

Die spaßhafte Seite der alten Verhältnisse ist freilich dem munteren Sinne der Bevölkerung am geläufigsten geblieben. Unzählige Schnurren weiß man zu erzählen, für deren Fortsetzung bis in die neueste Zeit die Bürger von Laasphe oder „Lose“ eifrig sorgen. Eins der schönsten Ereignisse aus den letzten Jahrzehnten ist die Schlacht in und bei Biedenkopf. Als stramme preußische Pratrioten wurden die Laaspher durch die Siegesnachrichten 1866 in einen Taumel der Begeisterung versetzt. Sie zogen eines schönen Tages, Musik an der Spitze, in starkem Haufen und mit der Melodie „Ich bin ein Preuße“ in die hessen-darmstädtische Nachbarstadt Biedenkopf ein. Allein die muthige Besitzergreifung mißlang gänzlich. Die in patriotischem Schmerz rasenden Biedenköpfer, Männlein und Weiblein, schlugen wüthend auf die Eindringlinge und jagten sie aus der Stadt zurück über die Grenze. Es ist zum Thränenlachen, wenn ein alter Laaspher im Dialekt diesen Argonautenzug schildert. Etwas Gemüthlich-Humoristisches liegt nämlich schon in der Mundart des Ländchens. Wie traulich-herzerwärmend hört es sich beispielsweise an, wenn eine im Kartoffelfeld arbeitende Bauernfrau mit ihrem roth-weißen Kühchen spricht, das mit dem Wagen am Straßengraben hält und verdrießlich muht! Ei, du mei' Klanes, mei' Bleßche, ich hon ach noch gor net met der geschwätzt on noh der geguckt!“

Will man Laasphe und die Laaspher in der Glorie ihrer ganzen fröhlichen Gemüthlichkeit sehen, so muß man sie zum Schützenfest besuchen, muß die majestätische Parade ansehen, den Zug durch die Stadt, den Festplatz, und vor allen Dingen muß man tanzen auf dem grünen Rasen und die vielen, hübschen, fröhlichen „Märercher“ der Stadt kennen lernen. Bei diesem Kapitel angelangt, will ich die Feder aus der Hand legen und mich versenken in ein vergnügliches Erinnern an das schöne Wittgensteiner Land und sein altes, braves, lebensfrohes Städtchen Laasphe.

Humorvolle Hausinschriften.

In unseren Tagen verwischen sich die Unterschiede zwischen Dorf und Stadt, zwischen den Bewohnern des platten Landes und denen der großen Städte immer mehr; viele volksthümliche Sitten und Gebräuche, die in den Dörfern noch mit der alten Liebe gehegt und gepflegt wurden, nachdem sie in den Städten schon längst vergessen waren, sind auch hier im Aussterben begriffen, genau so wie die oft recht malerischen Volkstrachten. Diesem gleichmachenden Zuge unserer Zeit ist auch die alte schöne Sitte zum Opfer gefallen, Haus und Hof innen und außen mit einem ernsten oder heiteren Spruch zu schmücken. Das heutige Geschlecht hat sich so sehr an nichtssagende, schablonenartig hergerichtete Häusergiebel gewöhnt, daß es nur selten Jemandem einfällt, bei Neubauten dem Hause durch irgend ein äußeres Zeichen, durch figürlichen, sinnbildlichen Schmuck ein Merkmal seiner Bestimmung zu geben, oder durch einen schönen Spruch die Gesinnungen des Erbauers widerzuspiegeln.

Unsere Vorfahren huldigten dieser schönen Gepflogenheit, galt doch in manchen Gegenden das Wort: Ein Haus ohne Spruch ist wie ein Ei ohne Salz. Dieser leider im Verschwinden begriffene Hausschatz deutscher Spruchverse ist in seiner Art nicht minder reich an lauterem Golde wie das eigentliche Volkslied. Theils sind die Inschriften religiösen Inhalts, theils enthalten sie in kurzer, knapper Form ernste Lebenswahrheiten, und nicht zuletzt offenbart sich in ihnen der dem deutschen Volke eigene Humor. Eigenthümlich ist es, daß man solch humorvollen Hausinschriften oft im Norden, am häufigsten aber im Süden unseres Vaterlandes begegnet, weit seltener im mittleren Theile desselben. Im folgenden sei es gestattet, einige Proben deutschen Volkshumors auf diesem Gebiete zu geben.

Eine große Zahl dieser humorvollen Hausinschriften enthält eine mehr oder weniger derbe Abfertigung jener unberufenen Richter, die bald dieses, bald jenes auszusetzen haben.

Wer will bau'n auf off'ner Straßen,
Muß die Leute reden lassen,
Der eine gafft vorn, der eine hinten,
Wird jeder was zu tadeln finden.

Recht leicht nimmt's mit dieser landläufigen Tadelsucht die Inschrift an dem Rathause zu Wernigerode im Harz:

Einer acht's,
Der andere verlacht's,
Der dritte betracht's,
Was macht's.

Das ist aber nicht jedermanns Sache, und so finden wir zahlreiche Hausprüche, die in den mannigfaltigsten Abwechslungen ihrem gerechten Zorne über solch unwillkommene Tadler Luft machen. Sehr höflich klingt noch der folgende Vers:

Wer dieses Haus jetzt tadeln will,
Der stehe nur ein wenig still
Und denk in seinem Herzen frei,
Ob das seine daheim besser sei.

(Forts. folgt.)

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Elberfeld,** 6. Febr. (Militärbefreiungsprozeß.) Die Strafkammer verurtheilte Baumann zu 2 Jahren und 2 Monaten Gefängniß, sowie 5 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 1 Jahr 6 Monaten Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— Eine reiche Beute machten dieser Tage Diebe in Berlin, die einen Wagen der Firma Barnick u. Co. stahlen, auf dem **für 1200 Mk. ausgeschlachtete Gänse** lagen.

— **Aus Bayern,** 4. Febr. (Allerlei Schandthaten.) In einem oberbayerischen Orte wollte ein reicher Bauer seine Schwester erdrosseln, wurde aber daran mit knapper Noth durch Hinzukommende gehindert. Das Opfer war bereits bewußtlos. Dieser Tage hat das niederbayerische Schwurgericht einen Bauer, der seine Mutter derart mißhandelte, daß sie starb, zu 15 Jahren Zuchthaus, und einen Dienstknecht, der mit seiner Bäuerin ein sträfliches Verhältniß unterhalten und deshalb seinen Dienstherrn auf Anstiften der Frau erschossen hatte, zum Tode verurtheilt.

— **14 Baptisten** aus dem Orte Teketepo in Ungarn wollten in einem Kahn über die Körös nach einem am andern Ufer befindlichen Bethaus fahren. Der Kahn schlug dabei um und sechs Personen ertranken.

— Aus London wird gemeldet: In Falmouth wurde am Montag der **einzige Ueberlebende** von der 22 Mann stark gewesenen Besatzung der untergegangenen französischen Bark „Chanaral“ aus Nantes durch den norwegischen Dampfer „Viktoria“ gelandet.

— Infolge von Schneefällen gingen bei Peveragno im Distrikt Cuneo (Italien) **Lawinen** nieder, durch die ein Haus niedergerissen wurde und mehrere Menschen verunglückt sind.

— **Die chinesische Bibelübersetzung,** eins der schwierigsten Probleme für die christlichen Missionare im Reich der Mitte, hat einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen. Bei der vor 12 Jahren in Shanghai gehaltenen Missionskonferenz wurde die Frage einer einheitlichen chinesischen Bibelübersetzung als eine der brennendsten bezeichnet. Man kam überein, die Bibel gleichzeitig im hohen Litteraturstil, im leichten Buchstiel und im Mandarinendialekt herauszugeben. Für jede dieser drei Schreibweisen wurde eine besondere Kommission ernannt. Als die dringlichste Aufgabe wurde die Übersetzung im leichten Buchstil bezeichnet. Gerade von dieser letzteren Ausgabe ist soeben die Revision des neuen Testaments vollendet und als Probedruck erschienen. In der unter dem Vorsitz des anglikanischen Bischofs Burdon arbeitenden Kommission, die diese werthvolle Arbeit geleistet hat, sitzt auch ein Deutscher, der Rheinische Missionar Genähr.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. Februar. (Ablehnung.) Wie wir soeben erfahren, hat das Staatsministerium den Vorschlag des Provinzial-Schulkollegiums in Münster betr. Errichtung eines Seminars in Laasphe abgelehnt, da seitens des Landtages für Seminarbauten in Westfalen für 1902 Mittel überhaupt nicht bewilligt worden sind und für ein später zu errichtendes Seminar eine größere Stadt Westfalens in Aussicht genommen sei. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als unsere Stadtvertretung der Staatsregierung das größtmöglichste Entgegenkommen gezeigt hat.

(!) **Laasphe,** 7. Febr. (Volksbibliothek.) Die 1. Hauptversammlung des am 10. Januar d. J. gegründeten Vereins „Volksbibliothek“ fand am Mittwoch den 5. Februar im Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg statt, um über die für diesen Verein entworfenen Satzungen zu berathen und gegebenen Falls abzuändern. Laut diesen Satzungen kann jede unbescholtene und mündige Person der Gemeinde Laasphe, Wittgenstein und Kunst gegen einen jährl. Beitrag von 0,50 Mk. stimmberechtigtes Mitglied werden. Das Benutzen der Bücher steht dagegen jedem, ob er Mitglied ist oder nicht, frei. Gegen einen jährlichen Beitrag von 3 Mk. können auch Personen aufgenommen werden, die nicht in den oben genannten Orten wohnen. Auch den hiesigen Kurgästen steht die Bibliothek gegen ein kleines Entgeld offen. Die bis jetzt gezeichneten Mitteln betragen annähernd 400 Mk. und liefert diese Summe den Beweis, daß man am hiesigen Orte der Bildung Thür und Thor öffnet. Auch sind schon mehrere gute Bücher der Bibliothek gestiftet. So möge denn dieses Unternehmen, das zur Förderung der Herzens- und Verstandsbildung ins Leben gerufen worden ist, mit dazu beitragen, die Köpfe hell und die Herzen warm zu machen.

(?) **Laasphe,** 7. Febr. (Kriegerdenkmal.) Der Plan, am hiesigen Orte ein Kriegerdenkmal zu errichten, findet allgemeinen Beifall. Der Männergesangverein „Liedertafel“ hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, demnächst ein Konzert zum Besten dieses Denkmals zu veranstalten.

Erndtebrück, 7. Febr. Die vor einigen Tagen im Revier Zinse abgehaltene große Jagd hatte unter der Ungunst der Witterung, besonders unter der schneidenden Windkälte, die den Jägern den feinen Schnee in die Augen trieb, zu leiden. Obwohl man einige Stück Rothwild zu Gesicht bekam, blieb das Resultat der Jagd ein negatives.

Erndtebrück, 7. Febr. Die Segnungen der Geschäftseifersucht sind für unsern Gemeindesäckel vortheilhaft gewesen. Zwei hiesige Bierhändler begehrten das Eis von einem Teich. Der Eine war aber, als er Wind bekam, früher aufgestanden als der Andere, d. h. als der Andere früh Morgens mit der Abfuhr beginnen wollte, hatte der Eine die Arbeit schon erledigt. Die Folge war ein Antrag an den Gemeindevorsteher auf Verpachtung der Eisnutzung von genanntem Teich, was auch prompt geschah. Infolgedessen kostet jetzt das Eis von genanntem Teich pro Jahr 50 Mark benebst gründlicher Reinigung desselben. Ohne diese Eifersucht hätte das Eis nichts gekostet, und die Reinigung des Teiches fiel ebenfalls fort.

Verschiedenes.

— **Eine Episode aus dem Chinafeldzuge** hat dieser Tage in Kempen (Bayern) einen merkwürdigen Abschluß gefunden. Ein Bayer Namens Steidl, Unteroffizier im bayerischen China-Bataillon von der Compagnie des Hauptmanns v. Feilitzsch, nahm in einer Truppenabtheilung von 30 Mann unter dem Kommando des Leutnants v. Massenbach an einer Expedition in der Gegend von Paotingfu theil. Die Abtheilung hatte einen Proviantzug zu geleiten. Auf dem Marsche wurde die kleine Truppe von einer weit überlegenen Boxerbande angegriffen und mußte sich auf Leben und Tod vertheidigen. Unteroffizier Steidl erhielt einen Schuß in die Brust und blieb schwer verwundet auf dem Kampfplatz liegen. Eine in der Nähe weilende größere französische Truppenabtheilung unter dem Kommando eines höheren Offiziers eilte den deutschen zu Hilfe, und es gelang, die Boxer in die Flucht zu schlagen. Der französische Kommandeur sorgte für den Verwundeten und legte einem nahegelegenen chinesischen Dorfe das die Boxer unterstützt hatte, eine Strafe von 1000 Dollars für den verwundeten Deutschen auf. Steindl, der wegen seines tapferen Verhaltens von bayerischer und preußischer Seite mit Kriegsauszeichnungen bedacht wurde, ist wieder hergestellt. Er ist vor kurzem in seiner Heimath Schönau bei Grünenbach, B.-A. Lindau, angelangt und liegt dort wiederum seinem Berufe als Schreiner ob. Er dachte wohl sehr oft an jenes Abenteuer in China, hoffte aber sicherlich nicht auf die Ausbezahlung jener 1000 Dollars. Vor wenigen Tagen erhielt er eine Vorladung zum Landwehr-Bezirkskommando Kempten wo ihm baare 2000 Mk. ausbezahlt wurden, der Betrag jener Summe, welche die Chinesen auf Veranlassung des französischen Offiziers dem Deutschen zahlen mußten. Es ist dies wohl ein rühmenswerther Beweis edler französischer Gesinnung und Kameradschaftlichkeit für einen Deutschen.

— **Fastnachtsbräuche** und Sitten mancherlei Art haben aus alter Zeit her sich in großer Zahl bis auf den heutigen Tag erhalten. Ernst und sinnig vor allem ist die Fastnachtsfeier in den Bergstädten des Oberharzes, wo dieser Tag der kirchlichen Fürbitte und dem Dank für den göttlichen Schutz im gefahrvollen Bergmannsberufe geweiht ist. In feierlichem Aufzuge, unter Vortritt der Bergkapelle und unter Führung ihrer Obern, begeben sich die Beamten, Werksangehörigen und Knappen zum Gottesdienste, während der Nachmittag zu gemeinsamer, aber vorwiegend stiller Feier in den Familien bestimmt ist. Ein Zug von Geselligkeit und Lebensfreudigkeit zeichnet im Gegensatze hierzu die wendischen Fastnachtsbräuche aus. Wie an den hohen kirchlichen Festtagen wird dort auch zu Fastnacht in jeder Familie Kuchen gebacken, und zahlreiche Schlachtthiere müssen den Festbraten liefern. Soll doch auch jeder Fremde der in der Fastnachtszeit im Spreewalde vorspricht, wissen, daß die viel gerühmte Gastfreundschaft der Slaven kein leerer Schall ist. Fröhliche Tänze, an denen auch die ältesten Frauen theilnehmen müssen, Mummenschanz, Umzüge und althergebrachte Spiele füllen den Fastnachtstag in willkommener Weise aus. Den Winter zu bannen und Frühlingshoffnungen in der Menschenbrust zu wecken, dürfte wohl überhaupt die Grundlage sein, auf welche diese alten Volksbräuche zurückzuführen sind.

Brikets und Kohlen

offeriren zu Tagespreisen Waggon-, Fuhren- und Centnerweise franko Hof.

Breidenbach **Louis Ritter Nachfolger.**
Bez. Wiesbaden.

Empfehle alle Arten
Musik-Automaten,
Phonographen, Concert- und Accord-Zithern,
in nur bester Ausführung. — Ausführliche **Preisliste** mit Abbildungen sämmtlicher Musikwerke steht zur Verfügung. — **Reparaturen** werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Laasphe. **J Baumann.**

Keine kalten Füße mehr!
Gestrickte „Laves“-Schuhe u. Stiefel!
Sensationelle Erfindung! Vollendete Neuheit!
! Lieblings-Schuhwerk aller derjenigen, welche bereits davon gekauft haben!
Das beste und gesündeste Schuhwerk, was es giebt.
Unübertroffen an Güte und Haltbarkeit, ausdünstungsfähig, warm, anschmiegend, weich elastisch, bequem, elegant und unverwüstlich. Kein Druck bei Ballen und sonstigen Fußleiden mehr. Einziges mögliches Schuhwerk für Gicht- und Rheumatismuskranke, von hohem hygienischen Werth für Schweißfußleidende
Man versuche und überzeuge sich!
! Einziges Zukunfts-Schuhwerk der Welt!
! Keine haltlose Reklame, wirklicher Thatbestand!
!! Gesetzlich geschützt und patentirt!!
Zu haben bei:
Laasphe *Carl Wehn Wwe.*

Den Empfang sämmtlicher
Winterschuhwaaren
in reichhaltiger Auswahl, für Herren, Damen, Mädchen und Kinder, sowie **Gummi-Ueberschuhe** in prima russischer Waare, beehrt sich ergebenst anzuzeigen.
Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Zimmer-Uhren
empfehle in unerreichter Auswahl.
Neuheit:
Glockenklang-Schlagwerke.
Nähmaschinen
solider Fabrikate zu billigsten Preisen; Lieferung franco unter Garantie. Musterbücher auf Wunsch frei.
Laasphe **W. Stähler.**

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei
J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.
Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.
Agentur und Lager
bei
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.
Alle courenten Linlaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Drakt-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Friedrichsdorfer Zwieback
sowie weltberühmten Sanitäts-zwieback, bestes Nährmittel für Zuckerkranke, Gicht- Magen- und Rheumatismus-Leidende, von Sauer und Hildebrand, bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Thüringer Dörrgemüse:
Rosenkohl, Rothkraut, Leipziger-Allerlei, Wirsing, Möhren, Julienne
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Universal-Nähr- und Freßpulver
für **Schweine** empfiehlt
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Frisch eingetroffen:
ff. Weißkraut, Rothkraut, Möhren, Apfelsinen, Zwiebel per Pfd. 6 Pf., ff. Berliner Rollmöpse per Stück 8 Pf. sowie Heringe billigst.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Gut eingemachte **Gurken** per Stück 5 Pf., sowie **frische Häringe,** 10 Stück 50 Pf. zu haben bei
Laasphe. **Moritz Rosenbaum,**
Kirchplatz 20.

Grundstücks-Verkauf.

Am Samstag den 15. Februar cr., Abends 8½ Uhr sollen die der Wwe. Conditor Christian Hoch zugehörigen Grundstücke in der Wirthschaft des Herrn Jacob Weiß hierselbst unter den im Termin bekannt zu gebenden günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

1.	Flur 10	Nr. 157,	Lochwiese, Wiese,	12 ar	21	qm.
2.	„ 10 „	148,	daſ., „	25 „	21	„
3.	„ 10 „	404/162,	daſ., „	14 „	43	„
4.	„ 9 „	307,	vor dem Feldberg, Acker,	9 „	86	„
5.	„ 1 „	52,	in der Rintel, Wiese,	3 „	96	„
6.	„ 9 „	357,	hinten in der Grube, Acker,	24 „	54	„
7.	„ 9 „	667,	Arfelderseifen, Garten,	0 „	40	„
8.	„ 9 „	666,	daſ., „	0 „	38	„
9.	„ 15 „	43,	in der Eidersthal,) Fichtencultur,	57 „	52	„
10.	„ 15 „	46,	do.,) 40jährig.	17 „	55	„
11.	„ 7 „	15,	Kalteborn, Acker,	8 „	23	„
12.	„ 7 „	16,	daſ., „	22 „	73	„
13.	„ 7 „	17,	daſ., „	8 „	68	„
14.	„ 9 „	300,	Birkenstrauch, Acker,	14 „	47	„
15.	„ 5 „	66,	hinter der Kohr, Weide,	23 „	75	„
16.	„ 16 „	38,	unterm Entenberg, Fichtencultur, 18jährig,	94 „	40	„
17.	„ 9 „	472,	am Feldberg oben, Acker,	14 „	02	„

Laasphe, den 6. Februar 1902.

Hofheinz, Auctions-Commissar.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Quartals-Versammlung** findet

Mittwoch den 12. Februar cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1901.
2. Vorlage des Berichts des Revisors über die stattgehabte Revision im Juni 1901.

Laasphe, den 24. Januar 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. E. G. m. u. H.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Baumwollene Einschlaggarne
und gezwirnte Kettengarne

in besten Qualitäten zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

H. Levi, Erndtebrück.

Prima Pilsener und Lager-Bier

in Flaschen und Gebinden aus der **Has-Brauerei** von **Eberhardt & Cie.** in Crombach, empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Alle Sorten moderner
Filzhüte und Mützen,
Regenschirme,
Shlipse und Cravatten,
Hosenträger,
Papier-, Leinen- und Gummiwäsche
empfiehlt
Laasphe **Ludw. Schröder.**

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Hausfrauen! Wäscherinnen!

SCHUTZ-MARKE 18W65 jr.

Wenn Sie ein wirklich gutes **Waschpulver** gebrauchen wollen, so nehmen Sie

KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**

Dasselbe ist von unerreichter Güte, von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Achtung!

Sämmtliche Hausbesitzer der Bahnhofstraße werden behufs Besprechung einer wichtigen Angelegenheit (Kanalgebühren 2c.) dringend in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich **Freitag den 7. Februar, Abends 8½ Uhr** im kleinen Saale des Herrn Ludw. Koch einfinden zu wollen.

Auch sämmtliche übrigen Bürger der Stadt sind herzlich willkommen.

Laasphe. **Mehrere Interessenten.**

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Lampen-Lager

in Erinnerung, als: **Zug-, Tisch-, Wand-** und **Hängelampen, Brust-, Sturm-** und **Schaffnerlaternen,** sowie sämmtliche Ersatztheile.

Emaillirte und sonstige **Haus-** und **Küchengeräthschaften** in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Um mein Lager zu räumen, empfehle eine Parthie zurückgesetzter

Knaben-Anzüge, Joppen und Mäntel

mit und ohne Pelerine, zu herabgesetzten Preisen, so lange der Vorrath reicht.

Fr. Loos I, Laasphe.

Das

Atelier in Gladenbach

ist bis zu Ostern nicht jeden Sonntag, sondern nur ein Mal monatlich Sonntags geöffnet nach vorhergegangener Anzeige. Auf besondere Bestellung können aber nach wie vor daselbst Aufnahmen stattfinden.

Max Stephani,
Biedenkopf,
Telephon 19.

Für die **Fastenzeit** empfehle in wöchentlichen Sendungen eintreffend:

Feinste Monikendammer Bratbücklinge, feinste Kieler Roheßbücklinge, geräucherten Lachs und Aal, Stockfische, Tittlinge und gewalzte Rundfische, alle Sorten marinirte Fische, Fischcoteletts und Bratheringe. Türkische Pflaumen per Postkolli ca. 10 Pfd. Mk. 2,50 franco. — Apfelschnitzen, feinste, ca. 10 Pfd.-Colli Mk. 4,50 franco. Jeden Donnerstag eintreffend frische Seefische direkt vom Fang in lebend frischer Waare.

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Empfehle jeden Mittwoch und Sonnabend **Weiß-Bäcke** und **Corinthenbrod** für 15 und 30 Pf., **Semmel** oder **Wasserweck** 4 Stück 10 Pf., auch zu 5 und 10 Pf. das Stück. Für 50 Pfg. zusammen 1 Stück als Zugabe.

Laasphe. **L. Hoch.**

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: **A. Geisse, Giessen.**

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: **L. Hammer Wwe**
Biedenkopf: **A. Burggraf**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Dessert- u. Stärkungsweine
Malaga, Sherry, Portwein
untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrössen bei:
Laasphe. **L. Hoch,**
Conditorei.

Kgl. Eisenfachschule Siegen.

Lehrwerkstätten in Verbindung mit elementarem wissenschaftlichem Fachunterricht.

Aufnahme am 1. Mai.

Die aufzunehmenden Schüler müssen konfirmirt und das Entlassungszeugniß der Elementarschulen besitzen, oder mindestens 14 Jahre alt sein. Das letzte Schulzeugniß ist bei der Aufnahme vorzulegen.

Anträge auf Unterstützung sind gut begründet bis zum 1. März einzureichen.

Der Direktor: **Haedicke.**

Zum Maskenballe

große Sendung hochfeiner

Masken

für Damen und Herren, Scherzartikel 2c. eingetroffen bei

Laasphe. **Hermann Jung.**

Für

Zahnkranke

bin ich in Laasphe

Montag den 10. Februar

im Restaurant Ackermann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Wegen zu geringen Nutzens an **Kleie** und **Futterartikeln** kann ich dieselben für die Folge nur noch gegen Baarzahlung abgeben.

Laasphe. *L. Dresler.*

Conserven.

Gemüse und Obst in 1 und 2 Pfd.-Büchsen.

Ia, Stangenspargel, Bruchspargel, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Erbsen, Birnen, Mirabellen, Kirschen, Reineclauden, Ananas. Preißelbeeren, Zwetschenmus, Apfelgelee 2c. in nur prima Qualität.

Ferner: Getrocknetes Obst, feinstes Mischobst, ital. Edelbirnen, Ringäpfel, Pflaumen in verschiedener Größe, Datteln und Feigen, Juliene, getrocknetes Gemüse zu Suppen, Apfelsinen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. *Fr. Metz.*

Macht mit **Maggi** GUTE SUPPEN

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 9. Februar d. J. Feier des Geburtstages Sr. Majestät, bestehend in **theatralischen Aufführungen** und **Ball** im Gasthof Wald dahier. Beginn Abends 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder:
Theater 50 Pf., Ball 60 Pf.
Theater und Ball 1 Mk.

Mitglieder zahlen 50 Pf. Eintritt und haben eine Dame frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Die jüngeren Mitglieder werden gebeten, bei der am Samstag Abend stattfindenden Generalprobe zu erscheinen und am Sonntag bei Ueberfüllung des Lokals zurückzutreten.

Gesellschaft „Erholung"
zu Laasphe.

Samstag den 8. Februar, Abends 8 Uhr

Maskenball.

Dieses zeigt hiermit an

Der Vorstand.

Zum Maskenballe.

Alle Sorten **Masken,** sowie viele Gegenstände zur Ausschmückung der Masken sind vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Blühende Blumen:

Maiblumen,
Azalien,
Primeln,
Hyazinthen,
Palmen

empfiehlt in schöner Auswahl

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend im

Waschen und Glanzbügeln

bei guter und reeller Bedienung.

Louise Unverzagt,
Laasphe, Dammstraße Nr. 7.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. März ab zu vermiethen bei

Wwe. Friedr. Schmidt,
Laasphe.

Einen tüchtigen

Kreissäger

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Peter Heuell, Olpe,
Dampfsägewerk.

Einen

Schuhmacherlehrling

zu Ostern gesucht.

Richard Achenbach,
Klafeld-Geisweid.

Frauen und Mädchen

zum Sortiren und Schneiden der Lumpen finden gut bezahlte Arbeit.

Papiermühle Wallau.

Gesucht zu baldigem Eintritt nach Gießen zu besserer Herrschaft älteres, erfahrenes

Kindermädchen

zu 4jährigem, pflegebedürftigem Kinde. Näheres zu hören bei Frau Fabrikant Müller-Gladenbach, oder direkt zu wenden an

Frau Marie Schwan,
Gießen, Seltersweg 64.

Getrocknetes Obst:

Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Apfelringe, Apfelstücke, Mischobst, Feigen, Datteln, Apfelsinen und Tafeläpfel, Pflaumen verschiedener Qualität empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Hierzu Nr. 6 des Illustr. Familienbl.